



**Ludwig Boltzmann Institut**  
für Suchtforschung  
am Anton Proksch Institut

**Kinder aus suchtbelasteten Familien –  
Theorie und Praxis der Prävention**

**Curriculum:**

**„Kinder in alkoholbelasteten  
Familien“**

**Alexandra Puhm**

verfasst im Rahmen  
der Forschungsstudie 2004 – 2006  
des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Suchtforschung  
(LBISucht) &  
der AlkoholKoordinations- und InformationsStelle  
(AKIS)  
des Anton-Proksch-Instituts(API)

im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ)  
sowie des Fonds Soziales Wien

# **Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention**

## Curriculum: „Kinder in alkoholbelasteten Familien“

Alexandra Puhm

verfasst im Rahmen

der Forschungsstudie 2004 – 2006

des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Suchtforschung (LBISucht) &  
der AlkoholKoordinations- und InformationsStelle (AKIS)  
des Anton-Proksch-Instituts(API)

im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ)  
sowie des Fonds Soziales Wien

Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung (LBISucht) &  
AlkoholKoordinations- und InformationsStelle (AKIS)  
des Anton-Proksch-Instituts(API)

Wien, 2008

**F ö r d e r p a r t n e r :**



Korrespondenzadresse:

Dr. Alexandra Puhm

Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung (LBISucht)

des Anton-Proksch-Instituts (API)

Gräfin-Zichy-Gasse 6, A-1230 Wien

Tel.: +43-(0)1-88010-953, Fax: +43-(0)1-88010-956

E-Mail: alexandra.puhm@api.or.at

Internet: <http://www.api.or.at/lbi> und <http://www.api.or.at/akis>

Download der vorliegenden Publikation unter:

<http://www.api.or.at/lbi/download.htm>

Puhm, A. (2008):

CURRICULUM: „Kinder in alkoholbelasteten Familien“. Ludwig-Boltzmann Institut für Suchtforschung, AlkoholKoordinations- und InformationsStelle des Anton Proksch Instituts, Wien

## Erläuternde Bemerkungen zum Curriculum

Das vorliegende CURRICULUM zum Thema „Kinder alkoholbelasteter Eltern“ entstand im Rahmen der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“<sup>1</sup>, die das Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung in den Jahren 2004 bis 2006 durchgeführt hat. In Kapitel 8.4 der Studie (S 110 ff.) sind Ausgangslage und Konzeptentwicklungsprozess im Detail beschrieben. Das CURRICULUM ist als indirekte Unterstützung der Zielgruppe „Kinder in alkoholbelasteten Familien“ gedacht – als Handhabe für die Gestaltung bedarfsgerechter Fortbildungsmaßnahmen für Fachleute der Jugendwohlfahrt, der Suchthilfe, des schulischen Sektors usw., die in ihrem beruflichen Alltag mit Kindern und Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien zu tun haben.

Ein CURRICULUM leistet die Aufgabe, aus einer Vielzahl von möglichen Lerninhalten zu einem bestimmten Themenbereich jene Inhalte auszuwählen, die für die Erreichung eines Gesamtziels (Qualifikation) notwendig sind, und sie mit unterschiedlichen Prioritäten zu versehen, im Sinne von Kerninhalten bzw. Erweiterungen. Dieses CURRICULUM ist „modular“ und „offen“ aufgebaut. Die Module stellen in sich geschlossene thematische Bildungsbausteine dar. Die innerhalb der Module formulierten Lernziele sind jeweils als unverzichtbar für die Erreichung des Gesamtziels (Gesamtqualifikation) (unverzichtbares Lern-*Fundamentum*, kurz: „LF“) bzw. verzichtbar (Lern-*Additum*, kurz: „LA“) charakterisiert – damit sind einerseits je Modul die Kerninhalte markiert als auch Bausteine für eine Vertiefung bzw. Erweiterung angeboten. Das CURRICULUM ist ferner „offen“<sup>2</sup> konzipiert, d.h. konkrete Fortbildungsmaßnahmen können mit Hilfe des CURRICULUMS jeweils flexibel an TeilnehmerInnen (Ausbildung, Vorwissen etc.), LeiterInnen (Fähigkeiten, Erfahrungen etc.) und Rahmenbedingungen (zeitliche Ressourcen etc.) angepasst werden. Damit entspricht das CURRICULUM dem von der überwiegenden Mehrheit der PraktikerInnen im Rahmen der Forschungsstudie definierten Bedarf. In diesem Sinne sind die Inhalte auf *Richtziel-* bzw. *Grobzielniveau* dargestellt, die Ausarbeitung auf *Feinzielniveau* (Arbeitsunterlagen oder Manual) ist Aufgabe jener Person, die die jeweilige Fortbildung durchführt; dies gilt auch für die jeweils angemessen erscheinende didaktisch-methodische Umsetzung. Die didaktischen Hinweise zur konkreten Umsetzung sind als Angebot zu verstehen, sich bei eigenen Überlegungen zur Umsetzung inspirieren zu lassen.

Hilfe und Unterstützung für Kinder aus alkoholbelasteten Familien erfolgt in Österreich größtenteils auf implizitem Weg. In den verschiedenen Berufs- und Arbeitsfeldern sind ProfessionistInnen daher – in unterschiedlichem Ausmaß – mit Kindern aus alkoholbelasteten Familien konfrontiert; ebenso unterschiedlich sind sie von ihrer Grundausbildung mit problemspezifischen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet. Wegen dieser Unterschiedlichkeiten ist es wichtig, dass mit den TeilnehmerInnen sehr genau herausgearbeitet wird, welche Möglichkeiten und welche Grenzen (institutionell aber auch persönlich) im eigenen Arbeitsfeld bezüglich des Umgangs mit der Zielgruppe gegeben sind; damit soll vermieden werden, dass TeilnehmerInnen sich zu Interventionen angeregt fühlen, für die entweder von der Grundausbildung her die Vorkenntnisse oder die institutionellen Voraussetzungen fehlen und damit positiv intendierte Handlungen sich möglicherweise nachteilig auf das Kind auswirken.

Dieses CURRICULUM ist auf MitarbeiterInnen der Fachstellen für Suchtprävention bzw. äquivalente Einrichtungen als MultiplikatorInnen ausgerichtet; dies deshalb, weil diese

---

1 Puhm, A., Gruber, Ch., Uhl, A., Grimm, G., Springer, N., Springer, A. (2008): Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention. Download unter <http://www.api.or.at/lbi>. Die Studie wurde vom Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) und vom Fonds Soziales Wien (FSW) finanziert.

<sup>2</sup> „Offen“ im Gegensatz zu einem „geschlossen“ gestaltetem Curriculum, das hoch strukturiert und damit relativ lehrerInnenunabhängig ist – man spricht in diesem Fall auch von „Manual“ im Sinne von stringentem Handbuch (Anleitung).

auf fachlicher Ebene mit den aktuellen Standards der Suchtprävention vertraut sind, über Erfahrung verfügen, dieses Wissen in unterschiedlichen Angebotsformen an eine heterogene Zielgruppe zu vermitteln und Zugang zu den unterschiedlichen Berufsgruppen/Arbeitsfeldern haben, die mit Kindern aus sucht-, respektive alkoholbelasteten Familien befasst sind.

Entsprechend den unterschiedlichen Ausbildungen bzw. auch den arbeitsfeldspezifischen Erfahrungen zeigen die TeilnehmerInnen in Fortbildungsveranstaltungen deutlich verschiedene Bedürfnisse, die in der Vorbereitungsphase Berücksichtigung finden müssen. So werden bestimmte Module wie etwa „Suchtspezifisches Wissen“ für JugendarbeiterInnen von Relevanz sein, während MitarbeiterInnen aus dem Suchthilfesystem diesbezüglich über ausreichendes Wissen verfügen.

Wie bereits gesagt: um Veranstaltungen teilnehmerInnengerecht gestalten zu können, ist es sinnvoll die jeweiligen Bedürfnisse der TeilnehmerInnen vor Beginn (notfalls zu Beginn) der Fortbildungsveranstaltung zu erheben. Die Erwartungen an Fortbildungsveranstaltungen sind naturgemäß sehr unterschiedlich, dennoch ließen sich im Rahmen der Studie Gemeinsamkeiten identifizieren, die TeilnehmerInnen als wichtige Bausteine erachten, um ihre Kompetenzen im Umgang mit der Zielgruppe der Kinder aus alkoholbelasteten Familien zu verbessern:

- *Theoretisches Wissen:* z.B. zu den Themenbereichen „Sucht“ (Kennzeichen einer Suchterkrankung, Unterschiede zu anderen Konsumformen) oder „Auswirkungen einer elterlichen Suchterkrankung auf die Familie/Kinder“ (Begriff der Co-Abhängigkeit, welche Konsequenzen hat eine Suchterkrankung für die Kinder auf physischer, psychischer oder sozialer Ebene).
- *Handlungskompetenzen:* Die TeilnehmerInnen suchen nach Möglichkeiten, wie sie Kinder/Jugendliche in ihrer täglichen Arbeit unterstützen können. Des Weiteren sind Kompetenzen in der Gesprächsführung sowohl mit den Kindern als auch mit den suchtkranken Eltern gewünscht.
- *Informationen bezüglich (regionaler) Hilfsangebote:* Je nach Arbeitsfeld wünschen die TeilnehmerInnen Informationen über Anlaufstellen in unterschiedlichen Bereichen wie z.B. der Suchtbehandlung, jedoch insbesondere über explizite Angebote für die Zielgruppe.
- *Vernetzung:* gewünscht ist nicht nur Information darüber, welche Institutionen welche Art der Unterstützung anbieten, sondern vor allem auch die Möglichkeit, persönlich Kontakte knüpfen zu können, die eine Kooperation erleichtern. Bei externen Fortbildungen, d.h. Fortbildungen, bei denen Personen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern und Institutionen teilnehmen, kann diesem Wunsch bei den Fortbildungsveranstaltungen eher nachgekommen werden.
- *Fachliteratur:* bietet den TeilnehmerInnen die Möglichkeit einer Vertiefung bzw. einer Schwerpunktsetzung, die in den Fortbildungen selbst nicht berücksichtigt werden kann. Weiters besteht der Wunsch nach Materialien, hier in erster Linie Kinderbücher, die einen ersten Einstieg in das Thema mit betroffenen Kindern erleichtern.

## **Das CURRICULUM im Überblick**

Das vorliegende Curriculum konzentriert sich auf die *Situation von Kindern alkoholkranker Eltern* und klammert damit andere Suchterkrankungen aus.

### **Modul 1 – Alkohol und Abhängigkeit**

Block 1: *Epidemiologie und Konsumgewohnheiten*

Block 2: *Alkoholabhängigkeit*

Block 3: *Entstehung und Transmission einer Alkoholkrankung*

Block 4: *Interventions- und Behandlungsmöglichkeiten*

Im Bezug auf das suchtspezifische Wissen zeigen sich erfahrungsgemäß große Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Professionen. Speziell auf Seiten der MitarbeiterInnen aus dem Bereich der Jugendarbeit besteht häufig der Bedarf nach suchtspezifischem Wissen bzw. wird dieser auch bei Fortbildungsveranstaltungen artikuliert. Suchtspezifisches Wissen besitzt aus unterschiedlichen Gründen Relevanz:

- Suchtspezifisches Wissen ist eine *Grundvoraussetzung für das Verständnis der Situation Kinder alkoholkranker Eltern*.
- Suchtspezifisches Wissen trägt zu einer *gemeinsamen Begrifflichkeit* bei. Es erleichtert PraktikerInnen die Einordnung unterschiedlicher Begriffe, mit denen sie durch die Zusammenarbeit mit KollegInnen anderer Arbeitsfelder bzw. durch die Arbeit mit alkoholkranken Eltern konfrontiert sind.
- Die Komplexität einer Alkoholkrankung nachvollziehen zu können, führt über das bessere Verständnis für suchtkranke Eltern und ihre Situation zu einer veränderten Einstellung den Eltern gegenüber und schließlich zu einer *verbesserten Compliance*.
- Suchtspezifisches Wissen kann bei ProfessionistInnen aus dem Kinderhilfesystem dazu beitragen, das *Verhalten suchtkranker Eltern besser einzuschätzen*.
- Suchtspezifisches Wissen trägt zur *Entstigmatisierung von Suchterkrankungen* bei.
- Es soll eine *Sensibilität für die Heterogenität von Suchterkrankungen* erreicht werden. Es soll verdeutlicht werden, dass Sucht trotz vieler Gemeinsamkeiten Suchtkranker (ICD-Kriterien) eine sehr heterogene Erkrankung ist, die es nicht zulässt von der Diagnose auf die Auswirkungen der Erkrankung auf die Familie zu schließen bzw. auf die Intervention für die betroffenen Kinder und Jugendlichen.
- Eine ausreichende *Sensibilität bezüglich der Komplexität der Entstehung einer Abhängigkeitserkrankung* verhindert einseitige (Schuld-)Zuschreibungen, erleichtert aber gleichzeitig, mehrere Ansatzpunkte für die Unterstützung aufzuzeigen, was wiederum die Voraussetzung für die Erweiterung der Handlungsspielräume darstellt.

Generell scheint es wichtig, den TeilnehmerInnen ausreichende Transparenz bezüglich der Zusammenhänge zwischen suchtspezifischem Wissen und dem Verständnis für die Situation von Kindern alkoholkranker Eltern zu vermitteln. Dies hat vor allem für jene ProfessionistInnen Bedeutung, die aufgrund ihrer Ausbildung bzw. ihrer Tätigkeit bereits über suchtspezifisches Wissen verfügen, vor allem bei offenen Fortbildungsangeboten mit einer großen Heterogenität der TeilnehmerInnen bzgl. Berufsgruppen und Arbeitsfeldern.

## **Modul 2 – Alkohol und Familie**

Block 1: *Co-Abhängigkeit*

Block 2: *Familiendynamik in alkoholbelasteten Familien*

Block 3: *Alkohol und Gewalt*

Dieses Modul legt den Schwerpunkt auf die Veränderungen der familiären Umwelt, die sich durch die Alkoholbelastung eines Elternteils ergeben können.

- Der Begriff der Co-Abhängigkeit ist mittlerweile weit verbreitet und eignet sich gut dazu, eine systemische Sichtweise auf die Sucht zuzulassen; allerdings wird damit häufig den Betroffenen Schuld zugeschoben, weswegen im Umgang mit diesem Begriff diesbezügliche Sensibilität angezeigt ist.
- Grundlegend für das Verständnis über mögliche Auswirkungen einer elterlichen Alkoholkrankung auf das Kind bzw. den Jugendlichen ist das Wissen über Veränderungen in der familiären Umwelt. Eine Einschätzung der Situation eines Kindes aus alkoholbelasteter Familie ist nur im Kontext seiner (familiären) Umgebung sinnvoll.

- Für die Einschätzung und Beurteilung familiärer Risikofaktoren einerseits und familiärer Ressourcen andererseits ist Wissen um potentiell mögliche Veränderungen familiärer Umwelten aufgrund einer elterlichen Alkoholkrankung erforderlich.
- Die meisten PraktikerInnen sind mittlerweile mit den Rollenbeschreibungen von Kindern aus alkoholbelasteten Familien vertraut. Der Fokus bei den Rollenbeschreibungen liegt meist allerdings auf den (zu Recht) als negativ beschriebenen Auswirkungen der rigiden Rollen. Dennoch erscheint es wichtig, einerseits den adaptiven Aspekt bzw. auch die sich aus den Rollen entwickelnden positiven Aspekte für das Kind bzw. den Jugendlichen zu berücksichtigen, d.h. den Fokus nicht ausschließlich auf die negativen, sondern auch auf mögliche positive Aspekte zu richten.
- Die Gefühle von Kindern aus alkoholbelasteten Familien gestalten sich oft ambivalent und sind für Außenstehende manchmal schwer nachzuvollziehen. Interventionen sollten diese Ambivalenz ausreichend berücksichtigen.
- Wichtig scheint auch ein ausreichendes Bewusstsein bezüglich der Tatsache, dass nicht alle in alkoholbelasteten Familien beobachtbaren Veränderungen typische Folgen der elterlichen Alkoholbelastung sind, sondern auch in anderen dysfunktionalen Familien vorliegen bzw. diesen Veränderungen vielfältige Risikofaktoren zugrunde liegen.

### **Modul 3 – Auswirkungen auf die Kinder**

Block 1: *Elterliche Erkrankung und kindliche Entwicklung*

Block 2: *Entwicklungsverläufe von Kindern alkoholbelasteter Eltern*

Der Fokus dieses Moduls liegt auf den möglichen Auswirkungen einer elterlichen Alkoholbelastung, auf den Entwicklungsverlauf der Kinder und Jugendlichen bzw. deren Erfahrungswelten.

- Einer der wichtigsten Inhalte in Bezug auf mögliche Auswirkungen einer elterlichen Alkoholkrankung auf die Kinder ist es, das Bewusstsein für die Heterogenität dieser Gruppe zu schärfen. Nicht nur sind verschiedene Einflussfaktoren für die Entwicklung verantwortlich, sondern diese haben auch unterschiedliche Auswirkungen auf die Kinder. Sensibilität ist notwendig hinsichtlich des Umstandes, dass es keine „Checklisten“ gibt, die eine zuverlässige Identifikation erlauben, bzw. hinsichtlich jenes, dass einem beobachtbaren problematischen Verhalten auch andere Ursachen als eine elterliche Alkoholbelastung zugrunde liegen können.
- Für PraktikerInnen wird das Thema „elterliche Suchterkrankung“ meist dann aktuell, wenn sie mit Kindern konfrontiert sind, bei denen die elterliche Suchterkrankung negative Auswirkungen – eben z.B. im Sinne eines problematischen Verhaltens – zeigt; dadurch besteht die Gefahr einer eher defizitorientierten Annäherung an die Thematik. Aus diesem Grund scheint es wichtig, auf das Phänomen der Resilienz zu fokussieren. Gerade im Kontext mit elterlicher Suchtbelastung ist eine Arbeit mit den kind- bzw. umweltbezogenen Ressourcen unerlässlich, da Risikofaktoren (die elterliche Suchterkrankung bzw. die damit oft assoziierten psychosozialen Risikofaktoren) oft schwer einer Veränderung zugänglich sind und somit der Ressourcenförderung eine besondere Rolle zukommt. Der Ausbau der Schutzfaktoren ist in einigen Berufen (z.B. PsychotherapeutInnen) im beruflichen Handeln fest verankert, während bei anderen Berufsgruppen oft die Annahme vorherrschend ist, dass Kinder nur dann sinnvoll unterstützt werden können, wenn die Risikofaktoren – in erster Linie die elterliche Erkrankung – verändert werden können.
- Daraus sind weitere zentrale Aspekte abzuleiten: um das Gefühl der Hilflosigkeit zu vermeiden, ist es unerlässlich, dass FortbildungsteilnehmerInnen den Auftrag ihres jeweiligen Arbeitsfeldes, die Handlungsspielräume, aber auch die institutionellen und

persönlichen Grenzen kennen bzw. erarbeiten. Es gilt ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass sinnvolle Unterstützung von Kindern alkoholkranker Eltern in jedem Arbeitsfeld, mit unterschiedlichen Methoden und unabhängig von Abstinenzbemühungen der suchtkranken Eltern erfolgen kann.

- Eine ausreichende Sensibilität für die Heterogenität der Kinder aus alkoholbelasteten Familien bzw. das Wissen um determinierende Einflussfaktoren verdeutlicht einerseits die Notwendigkeit für individuelle Unterstützung und andererseits die vielfältigen Ansatzpunkte der Unterstützung.

#### **Modul 4 – Prävention und Intervention**

Block 1: *Grundlagen der Unterstützung*

Block 2: *Explizite Maßnahmen*

Block 3: *Krankheitsbezogene Informationsvermittlung*

Block 4: *Implizite Maßnahmen*

Block 5: *Berufliches Handeln*

Der Schwerpunkt dieses Moduls liegt auf den unterschiedlichen Ansätzen zur Unterstützung von betroffenen Kindern und Jugendlichen bzw. deren Familien. In diesem Modul gestaltet sich der Theorieinput vergleichsweise gering; andere Methoden (Fallbesprechungen, Rollenspiele) stehen im Vordergrund.

- Die Konfrontation mit Kindern alkoholkranker Eltern löst bei vielen ProfessionistInnen Handlungsimpulse aus. Unreflektiertes Handeln kann sich in vielerlei Hinsicht negativ auswirken, daher sollte durch die Auseinandersetzung mit diversen Problemstellungen in diesem Kontext die Notwendigkeit eines reflektierten, vorbereiteten Vorgehens verdeutlicht werden.
- Eine Darstellung der möglichen Zugänge zur Zielgruppe der Kinder aus alkoholbelasteten Familien, deren Vor- und Nachteile, sollen den ProfessionistInnen mögliche neue Ansatzpunkte für das eigene berufliche Handeln eröffnen.
- Auf Grundlage der dargestellten Angebote kann erarbeitet werden, welche Ressourcen (regional) zur Verfügung stehen bzw. wo eventuell Handlungsbedarf besteht.
- Psychoedukation mit Kindern alkoholkranker Eltern stellt einen wichtigen präventiven Faktor dar und kann in vergleichsweise vielen Arbeitsfeldern zur Anwendung kommen. Ziel ist es daher, die diesbezüglichen Handlungskompetenzen der PraktikerInnen zu verbessern, ohne dabei die jeweils eigenen persönlichen Grenzen außer Acht zu lassen.

#### **Methodische Empfehlungen**

Im bisherigen Text bereits enthaltene Empfehlungen seien hier noch einmal kurz zusammengefasst:

- Die *berufliche Erfahrung der FortbildungsteilnehmerInnen* soll gebührend Berücksichtigung finden. Die TeilnehmerInnen verfügen meist über (jahre-)lange Berufserfahrung, unter anderem auch durchaus mit der Thematik „Kinder aus alkoholbelasteten Familien“ und können somit wichtige Impulse für jede Fortbildungsveranstaltung liefern.
- Im Vorfeld oder zu Beginn der Veranstaltung sollen die *Erwartungen der einzelnen TeilnehmerInnen* bezüglich der inhaltlichen Schwerpunkte der Fortbildung erhoben werden; gerade bei der gegenständlichen Thematik sind Vorwissen und Fortbildungsbedarf sehr unterschiedlich. Die Ergebnisse dieser Vorerhebung sind wichtige Eckdaten für die Planung der Veranstaltung, die Ausarbeitung der Inhalte auf

*Feinzielniveau* (Arbeitsunterlagen oder Manual) sowie die didaktisch-methodische Umsetzung.

- Die *Vermittlung von Wissen durch Theorieinputs* stellt einen wichtigen Teil von Fortbildungsveranstaltungen dar, sollte sich allerdings mit anderen Vermittlungsformen wie Reflexionen, Übungen, Fallbesprechungen usw. in geeigneter Weise abwechseln.
- Zur jeweiligen Fortbildung sollten *geeignete schriftliche Unterlagen* zur Verfügung gestellt werden. Wissen die TeilnehmerInnen von einem solchen Angebot, ist in der Regel die Ablenkung bei Theorieinputs (z.B. durch Mitschreiben) geringer. Davon abgesehen wurde im Rahmen der Studie seitens der PraktikerInnen vielfach der Bedarf an unterstützenden Informationen (weiterführende Literatur, aktuelle (regionale) Adresslisten usw.) artikuliert. Neben dem praktischen Nutzen kann diesbezügliche Information auch einen Beitrag dazu leisten, das Gefühl der Hilflosigkeit zu verringern.

## Modul 1 – ALKOHOL UND ALKOHOLABHÄNGIGKEIT

Block 1:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
<b>Epidemiologie und Konsumgewohnheiten (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über einen Überblick über Alkoholmissbrauch bzw. -abhängigkeit in Österreich und können dies zu anderen Substanzen in Bezug setzen.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um die Prävalenz von Kindern alkoholbelasteter Eltern.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind mit unterschiedlichen Ansätzen zur Klassifikationen von Konsumgewohnheiten vertraut.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Epidemiologie                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Prävalenz von Alkoholmissbrauch bzw. Alkoholabhängigkeit in Österreich, Überblick über Prävalenz anderer Substanzen wie Nikotin, Medikamente, illegale Substanzen</li> <li>○ Prävalenz von Kindern alkoholkranker Eltern in Österreich</li> </ul> </li> <li>▪ Klassifikation unterschiedlicher Konsumgewohnheiten                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Normaler“ Umgang – Gebrauch (qualitativer und quantitativer Zugang)</li> <li>○ Schädlicher Gebrauch – Kriterien nach ICD-10</li> <li>○ Harmlosigkeits- bzw. Gefährdungsgrenze nach WHO</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 3 und 4 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Homepage von AKIS (<a href="http://www.api.or.at/akis">www.api.or.at/akis</a>) - Kurzinformationen zum Thema Alkohol – Grafiken)</li> <li>○ Uhl, A., Kopf, N., Springer, A., Eisenbach-Stangl, I., Kobrna, U., Bachmayer, S., Beiglböck, W., Preinsperger, W., Mader, R. (2001): Handbuch: Alkohol – Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Trends 2001. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage. BMAGS, Wien</li> <li>○ Feuerlein, W. (1989): Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit: Entstehung – Folgen – Therapie. 4. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Thieme</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Was verstehe ich unter „normalem“ Alkoholkonsum bzw. unter „Alkoholmissbrauch“?</li> <li>○ Wie beeinflussen meine Werte und Normen bezüglich Alkohol meinen professionellen Umgang mit betroffenen Kindern/Jugendlichen bzw. deren abhängigen Eltern?</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 1 – ALKOHOL UND ALKOHOLABHÄNGIGKEIT**

<b>Block 2:</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
<b>Alkoholabhängigkeit (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über ausreichendes Wissen über die Grundlagen einer Abhängigkeitserkrankung und deren Folgen für den Abhängigen.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen können dieses Wissen auf die Situation von Kindern aus alkoholbelasteten Familien übertragen.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage, eigene Normen bzgl. Konsumformen und deren mögliche Einflüsse auf den eigenen Arbeitsbereich zu reflektieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kriterien einer Abhängigkeitserkrankung nach ICD-10 bzw. DSM IV</li> <li>▪ Entzugssyndrom</li> <li>▪ Begleit- und Folgeerkrankungen der Alkoholabhängigkeit               <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Internistische Folgeerkrankungen</li> <li>○ Psychiatrisch Folgeerkrankungen</li> <li>○ Neurologische Folgeerkrankungen</li> </ul> </li> <li>▪ Komorbidität</li> <li>▪ Alkoholismustypologie nach Jellinek</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> </ul>
<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>			
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 3 und 4 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Homepage der AlkoholKoordinations- und Informationsstelle (AKIS) (<a href="http://www.api.or.at/akis">www.api.or.at/akis</a> - Definition, Klassifikation und Erfassung von Alkoholkonsum und Alkoholismus)</li> <li>○ Uhl, A., Kopf, N., Springer, A., Eisenbach-Stangl, I., Kobrna, U., Bachmayer, S., Beiglböck, W., Preinsperger, W., Mader, R. (2001): Handbuch: Alkohol - Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Trends 2001. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage. BMAGS, Wien</li> <li>○ Feuerlein, W. (1989): Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit: Entstehung – Folgen – Therapie. 4. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Thieme</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Was löst die Diagnose Alkoholabhängigkeit bei mir aus?</li> </ul> </li> </ul>			

**Modul 1 – ALKOHOL UND ALKOHOLABHÄNGIGKEIT**

<b>Block 3:</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
<b>Entstehung und Transmission einer Alkoholkrankung (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über ein Verständnis für die Komplexität einer Abhängigkeitserkrankung und über ausreichendes Wissen über die bei der Entstehung einer Alkoholkrankung beteiligten Faktoren.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen können daraus Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen für Kinder alkoholbelasteter Eltern ableiten.</li> <li>▪ Sie sind in der Lage, unterschiedliche Wege der Transmission nachzuvollziehen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entstehung einer Alkoholkrankung anhand eines Modells (z.B.: Suchtdreieck)</li> <li>▪ Transmission einer Alkoholabhängigkeit                             <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Transmissionsmodell</li> <li>▪ Einflussfaktoren</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Feuerlein, W. (1989): Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit: Entstehung – Folgen – Therapie. 4. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Thieme</li> <li>○ Zobel, M. (2006): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Entwicklungsrisiken und –chancen. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Welche Ursachen sehe ich als relevant für die Transmission einer Abhängigkeitserkrankung an?</li> </ul> </li> </ul>		

## Modul 1 – ALKOHOL UND ALKOHOLABHÄNGIGKEIT

Block 4:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
<b>Interventions- und Behandlungsmöglichkeiten einer Alkoholproblematik (LA)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um unterschiedliche Interventionsansätze bei problematischem Alkoholkonsum bzw. einer Abhängigkeitserkrankung.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage, betroffene Alkohol Kranke und ihre Angehörigen zu informieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Interventionen</li> <li>▪ Grundlagen</li> <li>▪ Ziele (Kontrolliertes Trinken, Abstinenz)</li> <li>▪ Behandlungsformen                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ambulante Beratung/Therapie</li> <li>○ Stationäre Behandlung</li> <li>○ Selbsthilfe</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Feuerlein, W. (1989): Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit: Entstehung – Folgen – Therapie. 4. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Thieme</li> <li>○ Uhl, A., Kopf, N., Springer, A., Eisenbach-Stangl, I., Koprna, U., Bachmayer, S., Beiglböck, W., Preinsperger, W., Mader, R. (2001): Handbuch: Alkohol - Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Trends 2001. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage. BMAGS, Wien</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Unterlagen:</i> Verzeichnisse von Behandlungseinrichtungen:                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ AlkoholKoordinations- und Informationsstelle (AKIS) des Anton-Proksch-Instituts: <a href="http://www.api.or.at/akis">www.api.or.at/akis</a></li> <li>○ Suchthilfekompass des Österreichisches Bundesinstituts für Gesundheitswesen (ÖBIG): <a href="http://suchthilfekompass.oebig.at">http://suchthilfekompass.oebig.at</a></li> </ul> </li> </ul>		

## Modul 2 – ALKOHOL UND FAMILIE

Block 1:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
<b>Co-Abhängigkeit (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen kennen unterschiedliche Konzepte der Co-Abhängigkeit und deren Implikationen für die Betroffenen.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über ein Verständnis der unterschiedlichen Reaktion der Kinder auf die elterliche Alkoholerkrankung.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage, nicht nur auf die negativen Aspekte der Rollen, sondern auch auf die daraus resultierenden Ressourcen zu fokussieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Konzept Co-Abhängigkeit                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Co-Abhängigkeit als Reaktion</li> <li>○ Co-Abhängigkeit als Krankheit</li> </ul> </li> <li>▪ Hilfen für erwachsene Co-Abhängige</li> <li>▪ Rollenverhalten der Kinder                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Konzept</li> <li>○ Beschreibung einzelner Rollen</li> <li>○ Funktionalität für Kinder und Familie</li> <li>○ Ressourcen für Kinder</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 5.4 und 5.5 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Marx, R. (2004): Co-Abhängigkeit. In: Brosch, R., Mader, R. (Hrsg): Sucht und Suchtbehandlung. Problematik und Therapie in Österreich. Wien: LexisNexis</li> <li>○ Harper, J., Capdevila, C. (1990): Co-dependency: A Critique. Journal of Psychoactive Drugs, 22, 3, 285-292</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Welche Rolle spielt Co-Abhängigkeit in meinem Arbeitsfeld?</li> <li>○ Welche co-abhängigen Verhaltensweisen kenne ich bei mir bzw. meinen KollegInnen?</li> </ul> </li> </ul>		

Modul 2 – ALKOHOL UND FAMILIE			
Block 2:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
<b>Familiendynamik in alkoholbelasteten Familien (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um typische Erfahrungen und Gefühle von Kindern in alkoholbelasteten Familien.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind mit den Auswirkungen einer elterlichen Alkoholkrankung auf die Familiendynamik vertraut.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen dysfunktionalen Familienstrukturen zu erkennen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erfahrungen und Gefühle von Kindern alkoholbelasteter Eltern</li> <li>▪ Familiendynamik               <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Regeln</li> <li>○ Familienstrukturen</li> <li>○ Erziehungsverhalten</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 5.4 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Zobel, M. (2006): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Entwicklungsrisiken und –chancen. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe</li> </ul> </li> </ul>		

Modul 2 – ALKOHOL UND FAMILIE			
Block 3:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
Alkohol und Gewalt (LA)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über ein Verständnis für die Komplexität der Wechselwirkungen zwischen einer Abhängigkeits-erkrankung und der Ausübung von Gewalt im sozialen Nahraum.</li> <li>▪ Sie sind in der Lage, unterschiedliche Wege der Transmission nachzuvollziehen.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um unterschiedliche Interventionsansätze je nach vorherrschenden Prioritäten.</li> <li>▪ Sie sind in der Lage, Betroffene, Angehörige und ProfessionalistInnen zu informieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aggression vs. Gewalt</li> <li>▪ Gewalttheorien</li> <li>▪ Psychoaktive Substanzen und deren Einfluss auf gewalttätiges Verhalten</li> <li>▪ Folgen der Gewalterfahrung               <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Psychische Folgen</li> <li>○ Physische Folgen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 5.8 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Klein, M. (2000): Sucht und Gewalt. In: Stimmer, F. (Hrsg.). Suchtlexikon. München: Oldenbourg. S.590-598</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 3 – AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER**

Block 1:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
<p><b>Elterliche Erkrankung und kindliche Entwicklung (LF)</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um das Zusammenspiel unterschiedlicher Einflussfaktoren als Grundlage kindlicher Entwicklung.</li> <li>▪ Die Bedeutung elterlicher Abhängigkeit als einziger Risikofaktor für die kindliche Entwicklung ist relativiert.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um das Konzept der Resilienz und der Einflussfaktoren, vor allem jenen, die für Kinder aus alkoholbelasteten Familien als relevant identifiziert sind.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen besitzen die Möglichkeit, das gelernte Wissen um die Schutzfaktoren in die jeweilige Berufspraxis umsetzen zu können.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Konzept der Resilienz                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Schutz-/Risikofaktoren</li> <li>○ Vulnerabilität/Resilienz</li> </ul> </li> <li>▪ Kindliche Entwicklung</li> <li>▪ Einflussfaktoren                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Alkoholspezifisch</li> <li>○ Alkoholunspezifisch</li> </ul> </li> <li>▪ Implikationen für die Praxis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Reflexion</li> <li>▪ Theorieinput</li> </ul>
	<p><b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b></p>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 5.1 bis 5.3 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Opp, G., Fingerle, M. (2007): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München: Verlag Ernst Reinhardt</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Was assoziiere ich mit dem Thema „Kinder aus alkoholbelasteten Familien“? (als Einstieg, d.h. vor Theorieinput geeignet)</li> <li>○ Welche persönlichen Schutzfaktoren (Ressourcen) stehen mir zur Verfügung?</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 3 – AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER**

Block 2:	Lernziele	Lerninhalte	Didaktische Hinweise
<p><b>Entwicklungsverläufe von Kindern alkoholbelasteter Eltern (LF)</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über grundlegendes Wissen um die möglichen Auswirkungen elterlicher Alkoholabhängigkeit auf die psychische und physische Gesundheit der Kinder.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage, beobachtbare problematische Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen mit heterogenen Einflussfaktoren in Beziehung zu setzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Problematisches Verhalten bei Kindern/Jugendlichen                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ schulischer Leistungsbereich</li> <li>○ Intelligenz/sprachliche Leistungen</li> <li>○ Verhaltensauffälligkeiten/Hyperaktivität</li> <li>○ Angststörungen/Depressionen</li> <li>○ somatische/psychosomatische Beschwerden</li> <li>○ Misshandlung/Vernachlässigung</li> </ul> </li> <li>▪ Alkohol und Schwangerschaft – FASD                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Definition, Erscheinungsbild, Prävalenz</li> <li>○ Präventive Ansätze</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> </ul>
	<p><b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b></p>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 5.3.7 und 5.6 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Zobel, M. (2006): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Entwicklungsrisiken und -chancen. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Welche Verhaltensweisen von Kindern aus suchtbelasteten Familien sind für mich unauffällig, welche nehme ich als auffällig wahr? (in Anlehnung an Pretis et al., 2004, S.40)</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 4 – PRÄVENTION UND INTERVENTION**

<b>Block 1:</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
<b>Grundlagen der Unterstützung (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind mit möglichen Spannungsfeldern im Zusammenhang mit der praktischen Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen vertraut.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen kennen die grundsätzliche Problematik bei der Erreichbarkeit der Zielgruppe.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage, die Bedeutung der Stigmatisierung zu reflektieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zugrunde liegende Spannungsfelder</li> <li>▪ Erreichbarkeit der Zielgruppe – Problemaufriss</li> <li>▪ Stigmatisierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 6.1 bis 6.3 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Welche Handlungsimpulse löst ein Kind suchtbelasteter Eltern bei mir aus? (in Anlehnung an Pretis et al., 2004)</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 4 – PRÄVENTION UND INTERVENTION**

<b>Block 2: Explizite Maßnahmen (LF)</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind mit unterschiedlichen expliziten Zugängen zur Zielgruppe vertraut, kennen mögliche Inhalte, Methoden, Vor- bzw. Nachteile der Zugänge.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen kennen relevante nationale bzw. auch internationale Angebote.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angebote im Gruppensetting                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Inhalte</li> <li>○ Schwerpunkte</li> <li>○ Beispiele national</li> </ul> </li> <li>▪ Medium Internet                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Angebotsformen</li> <li>○ Beispiele national</li> </ul> </li> <li>▪ Selbsthilfe                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Beispiel national</li> </ul> </li> <li>▪ Gemeinsame stationäre Aufnahme von Eltern und Kindern                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Inhalte</li> <li>○ Beispiele national</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> </ul>
<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>			
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 6.5 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Unterlagen:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 9.2.1 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 4 – PRÄVENTION UND INTERVENTION**

<b>Block 3:</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
<b>Krankheitsbezogene Informationsvermittlung (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind mit grundlegendem Wissen über Psychoedukation bei Kindern alkoholbelasteter Eltern vertraut.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage problematische Aspekte der Psychoedukation im Allgemeinen und im eigenen beruflichen Handeln zu reflektieren.</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen verfügen über Fertigkeiten, Kinder und Jugendliche über die elterliche Alkoholerkrankung zu informieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Informationsvermittlung                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Relevante Inhalte</li> <li>○ Grundsätzliche Überlegungen</li> <li>○ Leitlinien für die Gesprächsgestaltung</li> </ul> </li> <li>▪ Literaturgestützte Informationsvermittlung                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kinder- und Jugendliteratur</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> <li>▪ Rollenspiel</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 6.4 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ Lenz, A. (2005): Kinder psychisch kranker Eltern. Göttingen: Hogrefe</li> <li>○ Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (2006): Kinder aus alkoholbelasteten Familien: Hinschauen und reagieren. Eine Wegleitung zur Frühintervention für Fachleute. Lausanne, SFA</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Unterlagen:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kap. 9.1.4 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum bzw. Rollenspiel):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Welche Bedenken habe ich, mit Kindern und Jugendlichen über die Erkrankung ihrer Eltern zu sprechen?</li> <li>○ Welche Bedeutung hat die Information von betroffenen Kindern und Jugendlichen in meinem Berufsfeld?</li> <li>○ Wie kann ich Kinder bzw. Jugendliche altersgemäß über die elterliche Alkoholerkrankung informieren?</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 4 – PRÄVENTION UND INTERVENTION**

<b>Block 4:</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
<b>Implizite Maßnahmen (LA)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind mit impliziten Angeboten für belastete Kinder bzw. Jugendliche vertraut.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angebote für Kinder/Jugendliche, Familien, Frauen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 9.2.2 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> </ul> </li> </ul>		

**Modul 4 – PRÄVENTION UND INTERVENTION**

<b>Block 5:</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lerninhalte</b>	<b>Didaktische Hinweise</b>
<b>Berufliches Handeln (LF)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die TeilnehmerInnen wissen um bestehende Netzwerke für ProfessionistInnen</li> <li>▪ Die TeilnehmerInnen sind in der Lage, die Möglichkeiten bzw. Grenzen eigenen beruflichen Handelns zu reflektieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Netzwerkbildung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ ENCARE international/national/regional</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Theorieinput</li> <li>▪ Reflexion</li> <li>▪ Fallbesprechungen</li> </ul>
	<b>Ergänzungen zu den didaktischen Hinweisen</b>		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Grundlage für Theorieinput:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kapitel 2.1 der Studie „Kinder aus suchtbelasteten Familien – Theorie und Praxis der Prävention“ (Puhm, A. et al., 2008)</li> <li>○ <a href="http://www.encare.at">www.encare.at</a></li> </ul> </li> <li>▪ <i>Reflexion (Kleingruppe, Plenum):</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Welche Unterstützung erlebe ich in Krisensituationen als hilfreich bzw. nicht hilfreich?</li> <li>○ Welche Unterstützung für Kinder alkoholkranker Eltern ist innerhalb meines beruflichen Handelns möglich/welche nicht?</li> <li>○ Mit welchen Personen/Institutionen bestehen Kooperationen; mit welchen nicht?</li> </ul> </li> </ul>		